



UNITAB

***UNITAB Geschäftsbericht
Zwei Jahre nach Mainz***

Hermann PFANGER

Caceres, 15-16 octobre 2008

Seit unserem letzten Kongreß in Mainz ist die Aktivität von UNITAB gewiß eine der intensivsten in der Geschichte unseres Verbands gewesen. Dazu muß man sagen, daß nach den heftigen Angriffen des Ausschusses seit 2001 in Göteborg und dem etwas unsicheren Abkommen, das im April 2004 in Luxemburg daraus hervorgegangen ist, die Lage des europäischen Tabakanbaus höchst kritisch ist. Es war nicht ganz einfach, die Dinge wieder geradezubiegen, und wir müssen sicher das Jahresende abwarten, bis wir wissen, ob unsere Anstrengungen von Erfolg gekrönt sind. Wir dachten uns schon nach dem Mainzer Kongreß, daß es eine schwere Schlacht würde. Es ist nicht zu verleugnen, daß das Potential des Tabakanbaus durch die Auswirkung der Entkopplung beträchtlich geschwächt wurde. Wir haben viele Erzeuger verloren, die angesichts der fehlenden Zukunftsaussichten der Entmutigung nachgegeben haben, und manchmal haben sie sogar die Landwirtschaft ganz aufgegeben, oder eine Minderheit hat eine Nische für eine „Umschulung“ gefunden, das ist ein weites Feld, auf das ich noch zurückkommen werde.

Wir haben Regionen (Apulien, ...) und sogar Länder ganz verloren: Österreich, Zypern, Slowakei, und Belgien und Griechenland teilweise, wir erinnern daran, daß es von 110.000 auf ...24.000 Tonnen zurückgegangen ist. Zum Glück haben wir parallel dazu Rumänien und vor allem Bulgarien aufgenommen, die 30.000 Tonnen und über 40.000 Erzeuger bedeuten, wenn wir dabei auch bedauern, daß sie durch die fehlende Organisation dieser Erzeuger der UNITAB nicht beitreten und sich aktiv an ihrer Arbeit beteiligen können.

Wenn die Erzeugung jetzt insgesamt gesehen je nach den betrachteten Ländern auch näher bei 250.000 Tonnen als bei 350.000 bis 400.000 im Jahre 2005 liegt, und wenn sich auch die Einbringung durch die ländlichen Strukturverbesserungen verschlechtert hat, dürfen wir nicht vergessen, daß eben diese europäische Erzeugung heute besser dem Markt entspricht, was übrigens sowohl in Brüssel als auch bei den Werken gewünscht wurde. Gleichzeitig gibt es weniger Tabakanbauer, sie sind aber effizienter, stärker mit der Sache verbunden und ... hängen also noch mehr vom Tabak ab als vorher! Daher unsere Hartnäckigkeit bei ihrer

Verteidigung

Kommen wir jedoch gerade zu diesem Zeitraum nach Mainz und zu den Mitteln zurück, die für den Widerstand eingesetzt werden ...

Es ist schon von Anfang an beschlossen worden, auf mehreren Ebenen zu handeln:

- politisch mit Nutzung aller örtlichen, landesweiten und gemeinschaftlichen Relaisstellen;
- über die institutionelle Kommunikation und auf den Bürger gerichtet;
- und sogar juristisch mit dem Versuch, sich auf das Beispiel mit der Baumwolle zu stützen, für die Spanien den Ausschuß vor den Europäischen Gerichtshof gebracht hat.

Dieser letzte Punkt hat zwar nicht alle seine Früchte getragen, denn unsere Lage unterscheidet sich ziemlich von derjenigen der Baumwolle, wir haben jedoch mit Unterstützung einer Anwaltskanzlei einige interessante rechtliche Argumente ausführen können, indem wir uns auf die Prinzipien der nicht unterschiedlichen Behandlung und der Proportionalität gestützt haben. Im Moment der endgültigen Fälligkeiten werden die Entscheidungsträger von diesen Argumenten wahrscheinlich nicht unberührt bleiben.

Das Beispiel der anderen Erzeugungen, ob es sich dabei um verarbeitetes Obst und Gemüse, die säugende Kuh, Leinen, Hanf oder Kartoffelstärke handelt, ist übrigens auf allen Ebenen insbesondere im Rahmen der Gesundheitsbilanz der GAP (Gemeinsame Agrarpolitik), dem Vektor unserer Offensive, genutzt worden oder wird genutzt werden. Wir haben auch bei anderen Playern der Sparte, die mit uns „in einem Boot sitzen“, Unterstützungen gesucht: die verarbeitende Industrie durch FETRATAB und die Arbeitnehmer des Sektors durch EFFAT. Diese beiden berufssoziologischen Kategorien leiden noch mehr als die Pflanzler unter der Auswirkung der Reformen, denn die Umschulungen sind für sie noch schwieriger. Sobald wir wollten, daß im wesentlichen die wirtschaftliche und soziale Dimension des Problems berücksichtigt wird, kam diese Annäherung ganz automatisch. So haben wir unser gesamtes gewerkschaftliches Vorgehen bei der Öffentlichen Hand und den gewählten Vertretern der Gemeinschaft betrieben, um das Image der Sparte zu verstärken.

Daher auch die gemeinsamen Erklärungen von Bovolone oder Merida oder die Zusammentreffen in Agen oder Caserte. Wir haben auch bei den gewählten Gebiets- und Regionsvertretern nach Unterstützungen gesucht, die häufig eher die wirtschaftssoziologische Einwirkung und die ländliche Dynamik des Tabakanbaus bemerken können. Unter ihnen haben viele ihr starkes Interesse an unserem Vorstoß bei den Brüsseler Entscheidungsfindern gezeigt. In Italien und in Spanien sind Verbände von Bürgermeistern von Orten mit Tabakwirtschaft entstanden. Französische, ungarische, polnische und bulgarische gewählte Vertreter sind diesem Ansatz beigetreten.

Und noch deutlicher sind die Meinungen von Regionen wie Umbrien, Venetien, Kampanien und Estremadura, die öffentlich erklärt haben die wirklich reelle Wirtschaft und Arbeitsplätze im Tabakanbau gegenüber hypothetischen Unterstützungen über die zweite Säule vorzuziehen, deren Wirksamkeit sich erst noch erweisen muß oder sogar keinerlei Illusion erweckt ... Ein folgenschwerer Vorgang, wenn man weiß, daß diese Regionen die Hauptbegünstigten der Gelder der zweiten Säule sein müßten, wenn der machiavellistische Plan des Ausschusses wirklich ausgeführt würde. Aber vor allem ein Vorgang, der Balsam auf die Seele gibt!

Und dann gibt es natürlich noch die Unterstützung der Erzeugerländer und die solide Front, die sich auf Initiative von Italien gezeigt hat, das Urheber des gemeinsamen

Ministerschreibens war, nämlich eine Front, von der wir alle hoffen, daß sie sich bei den Gesprächen am Jahresende zur Gesundheitsbilanz der GAP noch verstärkt. Unsere Zukunft hängt davon ab.

Auch hier hat die UNITAB vermittels von Zusammentreffen mit den einzelnen ständigen Vertretungen in Brüssel keine Mühe gescheut, wo sich das Sekretariat sogar mit einigen nichterzeugenden Ländern „gerieben“ hat ... und vor allem die Hintergrundsarbeit, die jeder Verband bei seinem Minister geleistet hat. Durch diese Arbeit konnten im Laufe der Zeit manche Standpunkte gelockert werden, und zwar anfangs in mehreren ängstlichen Ländern, die sich jetzt als heftige Verteidiger unseres Anliegens herausstellen. Und ich hoffe, daß das nicht das Ende ist, insbesondere in meinem eigenen Land! Und wir dürfen vor allem in den nächsten Wochen nicht die Zielgerade verpassen ...

Ich muß auch noch die Arbeit erwähnen, die in Richtung unseres heftigsten Gegners geleistet worden ist: Der Ausschuß und insbesondere die GD Agri. Letztere verschanzt sich jetzt hinter ihrer „einzigen“ Aufgabe, nämlich dafür zu sorgen, daß die Vorschriften befolgt werden, und nicht, daß sie fortentwickelt werden. Sie treibt die Heuchelei heute soweit, daß sie anerkennt, daß es keine gesundheitliche Auswirkung hat, eine GMO (Organisation der Agrarmärkte) aufrecht zu erhalten oder nicht, daß aber die Mitgliedsländer einstimmig den Beschluß gefaßt haben, sie zu zerschlagen.

Das ist ein bißchen einfach, wenn man seit 2001 eingehämmert hat, daß diese Politik nicht nachhaltig sei, mit den Gesundheitszielen der Union und unverträglich, und daß die europäischen Bürger keine Unterstützung des Tabakanbaus mehr wollten.

Heute stehen wir in einem höchst symbolischen ... und für Frau FISCHER BOEL praktisch persönlichen Kampf. Es muß also Unruhe verbreitet werden, daher die auf dem Programm stehenden Treffen mit anderen Generaldirektionen (Personal, Soziale Angelegenheiten, Industrie, Regionen, Gesundheit, ...), von denen manche ihre Verantwortungen nicht wahrnehmen wollten, während andere sich aufmerksam für unsere sozialen, wirtschaftlichen, umweltbedingten Argumente zeigten, sowie für diejenigen bezüglich der Landentwicklung und sogar der Gesundheit im Zusammenhang mit der Qualität der europäischen Erzeugung. Wir müssen in diese Bresche springen, und diese Arbeit kann sich bei den abschließenden Gesprächen auszahlen.

Ich wollte aber vor allem auf der „vorgegebenen“ Position des europäischen Bürgers bestehen. Frau FISCHER BOEL zeigt sicher viel Aufmerksamkeit für die britische oder dänische Lobby, der europäische Bürger aber, das ist auch der Landwirt oder der Arbeitnehmer im griechischen, spanischen, italienischen oder deutschen ... oder sogar irischen Betrieb oder Werk, wo man letzthin gesehen hat, was er von der Europäischen Union hält. Und wer kann diesen Bürger besser vertreten als die europäischen Abgeordneten?

Es stimmt, daß in diesem Bereich dank einer wunderbaren konzertierten Aktion unserer Verbände und Ihnen allen der Standpunkt des Parlaments zum Tabak-Fonds und der Fortsetzung der Unterstützung des Anbaus eindeutig war. Und noch zusätzlich mit einer noch nie erreichten Mehrheit von ... 135 Stimmen! Aus dieser Mehrheit müssen wir Kapital schlagen, und wir müssen sie bei der Abstimmung über die Gesundheitsbilanz (CAPOULAS SANTOS Bericht) wiederfinden. Dann wären wir in einer sehr komfortablen Position im Rat und gegenüber dem Ausschuß, ... auch wenn dieser sich bemüht hat, hinsichtlich des BERLATO Berichts die Abstimmung zu umgehen, was für einen für die Ansicht des europäischen Bürgers so aufmerksamen Ausschuß eine nur schwer zu akzeptierende Situation ist ! Ich muß unter den Kommunikationsaktionen noch die Gegenstudie zur Auswirkung nennen, die darauf abzielt, gewisse Wahrheiten zum Beitrag des Tabakanbaus

zur Vitalität der ländlichen Welt und zu den Schwierigkeiten von Alternativen im großen Maßstab bei gleicher Beschäftigungs- und Einkommensebene wieder herzustellen. Zu diesem Punkt ist es interessant, darauf hinzuweisen, daß alle Studien zur Umschulung einschließlich der vom Ausschuß bestellten, zu unseren Schlußfolgerungen gelangen. Insbesondere in derjenigen von der Universität Hohenheim werden vor dem Horizont 2015 keine Möglichkeiten gesehen, was ganz und gar unseren Forderungen entspricht, ... die weit davon entfernt sind, unrealistisch zu sein.

Wir haben auch einen „Blog“ eingerichtet: „Save the European Tobacco growers“ (Retten Sie die europäischen Tabakanbauer), auf dem alle Aktionen und Presseartikel zu unserer Aktivität kompiliert werden können.

Wir sind Tausende, die an Frau FISCHER BOEL geschrieben haben, sie hat uns nicht mitgeteilt, ob sie das Interesse, das wir ihr während diesem Sommer entgegengebracht habe, zu schätzen gewußt hat und sich folglich über die soziale Dimension des Problems bewußt ist.

Die Europäische Charta hat nicht die gesamte Wirkung gehabt, die sie verdient, denn sie faßt äußerlich alles zusammen, was uns von der Erzeugung der Drittländer unterscheidet, und wie gewisse wirtschaftliche und vorschriftenmäßige Auflagen zu Pluspunkten werden können, nämlich politischer Art und dem Markt gegenüber. Ein tragfähiger Markt, auf dem die herstellende Industrie ihre Rolle einnehmen muß: Allen Bemühungen um Qualität, Verfolgbarkeit, Zertifizierung muß der richtige Wert beigemessen werden und dies um so mehr angesichts des unbestreitbaren Anstiegs der Produktionskosten.

Dies ist unerlässlich, wenn der Anbau wieder attraktiv gemacht werden soll, zu diesem Punkt haben wir auch gearbeitet und dabei geeignete technische Wege eingeschlagen mit der Mechanisierung gewisser Aufgaben und unserem Beitrag zu den Tätigkeiten der AERET, einer europäischen Experimenteinrichtung, die Ihnen nachher vorgestellt wird. Denn wenn wir den Anbau langfristig anlegen wollen, müssen wir uns schlagen, um angemessene Vorschriften zu erzielen, aber auch, damit die Pflanze damit zurechtkommen. Ohne sie und ohne Sie hat unser Kampf keine Daseinsberechtigung mehr ...

Hermann PFANGER